

Ein heiterer Gegensatz zu der Strenge der großen römischen Unzianen wird bisweilen darin gefunden, daß Kinderfiguren dieselben umspielen.

Vielleicht am frühesten in einer Friesmalerei des Pordenone an einem Privathaus in Mantua, Vasari IX, p. 34, *v. di Pordenone* und Armenini, *l. c. p.* 205. – Dann an dem Frieze des Chorstuhlwerkes des Fra Damiano in S. Domenico zu Bologna, § 152.

Die Kalligraphie, in der italienischen Schrift des 15. Jahrhunderts auf höchste Einfachheit und Schönheit gerichtet, überlebte auch das Eindringen des Bücherdruckes trotz der vorherrschenden Eleganz desselben noch lange.

Das Bedürfnis nach Miniaturen hielt sie am Leben. Der Kalligraph des Miniators Clovio, Monterchi, wird erwähnt Vasari XIII, p. 132, *v. di Clovio*. Die Kalligraphen nennen sich in der Regel selbst.

## VI. Kapitel

### DIE FASSADENMALEREI

#### § 162

#### *Ursprung und Ausdehnung*

Von der gemalten Dekoration ist ein Hauptzweig, die Fassadenmalerei, nur durch verhältnismäßig wenige und für die Herstellung des Ganzen unzureichende Reste vertreten, nachdem sie einst die Physiognomie ganzer Städte wesentlich hatte bestimmen helfen.

Ihr Ursprung ist in den Madonnen und anderen heiligen Darstellungen zu suchen, mit welchen man im Süden von jeher die Mauern geschmückt haben wird. (Sehr alte in Assisi, Perugia usw.; Einzelnes aus dem 14. Jahrhundert, wie z. B. eine Madonna mit Heiligen und blumenbringenden Engeln, von Stefano da Zevio, in Verona). Den Rest der Fassade schmückte man etwa mit einem Teppichmuster.

Im 15. Jahrhundert neben wachsender Fertigkeit im soliden Freskomalen und in der Perspektivik regt sich die Lust an den Zierformen des neuen Baustiles und das Bedürfnis, dieselben gerade dann gemalt im vollen Reichtum an den Fassaden walten zu lassen, wenn die Mittel nicht ausreichten für Rustika oder Inkrustation oder reichere plastische Ausbildung der Bauformen überhaupt, auch wenn man über Symmetrie und deren Proportionen nicht verfügen konnte. Selbst der geringsten Mauer vermochte man jetzt einen hohen Wert zu geben. Dazu die Sinnesweise der Besteller, welche die bunte Fassade so wenig scheuten als die bunte Kleidung; beim Gedanken an die Vergänglichkeit